

Dr. Thomas Schwietring
Einführung in die soziologische Theorie
Universität Duisburg-Essen, Sommersemester 2009

Termin / Zuordnung

Donnerstags 12.00-14.00 Uhr, Campus Essen, Raum: R12 R05 A69;
neuer Raum ab 30.4.2009: R11 T00 D03
Lehramt L1, L2, LGyGe, LHRGe, 1.-4. Semester

Inhalt

Die Veranstaltung gibt einen Überblick über Geschichte und Grundprobleme soziologischen Denkens. Dabei werden theoretische Konzeptionen auf ihren historischen und gesellschaftlichen Kontext bezogen.

Der Schwerpunkt liegt einerseits auf der systematischen Darstellung und kritische Erörterung theoretischer Fragestellungen und Modelle. Zugleich geht es andererseits um die Anwendung soziologischer Theorie als Beobachtungsinstrument zur Analyse von Gesellschaft.

Tutorien

Die Teilnahme an den begleitenden Tutorien ist freiwillig.

1. Montags, 12.00-14.00 Uhr, R12 R05 A52, Christoph Hungeling
2. Dienstags, 14.00-16.00 Uhr, R11 T05 C75, Christoph Hungeling
3. Mittwochs, 16.00-18.00 Uhr, R11 T03 C65, Tugba Goektas
4. Donnerstags 16.00-18.00 Uhr, R11 T05 C84, Tugba Goektas

Details zu den Tutorien können in der ersten Vorlesung mit der Tutorin / dem Tutor besprochen werden.

Arbeitsform / Anforderungen für Leistungsnachweise

Vorlesung mit begleitenden Tutorien. Eine Abschlussklausur ist vorgesehen.

Themen und Lektüregrundlage

1. (16.4.) Einführung: Was ist Gesellschaft?

Was ist Gesellschaft? Worin genau besteht Gesellschaft? Wann begegnen wir Gesellschaft? Was wissen wir über Gesellschaft?

Die Vorlesung beginnt mit einer Reflexion, dass Menschen im Alltag immer schon Expertinnen und Experten für Gesellschaft sind. Sie besitzen ein enormes Wissen über das, was zu tun ist, was man tun kann und was man nicht tun kann und wie man es tun könnte, wenn man möchte.

Gesellschaft begegnet und als unsere alltägliche Normalität, als *Lebenswelt*. Gesellschaft ist somit *soziale Wirklichkeit*. Diese soziale Wirklichkeit ist strukturiert durch unser *Alltagswissen*. Die Eingangsfrage verschiebt sich also von „Was ist Gesellschaft?“ zu „Was ist soziale Wirklichkeit?“ und von da zur Frage „Wie ist das Wissen über soziale Wirklichkeit aufgebaut?“ Und die Soziologie wird damit zu einer *Wissenschaft vom Wissen*, dem Alltagswissen nämlich.

Dr. Thomas Schwietring

Universität Duisburg-Essen
FB Gesellschaftswissenschaften
Institut für Soziologie
Lotharstr. 65
47057 Duisburg

URL:
www.schwietring.net (⇒ Seminare)
www.uni-due.de/soziologie/schwietring.php

Tel.: 0203 / 379-2240

Sekr.: Bärbel Wagner
www.uni-due.de/soziologie/wagner.php

Bei Fragen erreichen Sie mit am einfachsten per E-Mail:
thomas.schwietring@uni-due.de

Sprechstunde

Duisburg:
Mittwochs 14.00-15.00 Uhr
nach Vereinbarung per E-Mail
Raum LF 161

Essen:
Donnerstags 14.00-15.00 Uhr
nach Vereinbarung per E-Mail
oder nach der Veranstaltung
Raum: nach Verabredung

Empfohlene Begleitlektüre

Berger, Peter L. / Berger, Brigitte: Wir und die Gesellschaft. Eine Einführung in die Soziologieentwicklung an der Alltagserfahrung, Reinbek b. Hamburg 1976

*Als Auszug: Kapitel "1. Die Erfahrung von Gesellschaft", S. 11-17.
Peter L. und Brigitte Berger gehören zu einer Richtung in der Soziologie, die sich stark mit*

Weber, Max: § 9. Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung, in: ders.: Soziologische Grundbegriffe, 6. Aufl. Tübingen 1984, S. 69-72 (oder in: ders.: Wirtschaft und Gesellschaft, 5. Aufl. Tübingen 1976, S. 21-23)

Max Weber (1864-1920) gründete seine Konzeption der Soziologie auf eine Reihe von strengen Definitionen, die als „Soziologische Grundbegriffe“ an den Anfang seines handbuchartigen Werkes „Wirtschaft und Gesellschaft“ stellte, mit dem er versuchte, die Untersuchung aller Aspekte des sozialen Lebens zu systematisieren. Die Unterscheidung von „Gesellschaft“ und „Gemeinschaft“ zeichnet zwei Typen von Vergesellschaftung. Als reine Modelle oder „Idealtypen“ lassen sich die beiden Typen in alle erdenklichen Formen von realen Vergesellschaftungen in verschiedenen Mischungsverhältnissen wiederfinden.

Weiterführende Literatur

Esser, Hartmut: Soziologie. Allgemeine Grundlagen, Frankfurt a. M. 1993 (Teil „F. Gesellschaft“, Abschnitt 20-24, S. 321-418)

Kneer, Georg / Nassehi, Armin / Schroer, Markus (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe. Konzepte moderner Zeitdiagnosen, München 1997

Schäfers, Bernhard: Gesellschaft, in: ders.: Grundbegriffe der Soziologie, 4., verb. u. erw. Aufl. Opladen 1995, S. 95-101

Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Frankfurt a. M. 1992 [= Georg Simmel-Gesamtausgabe, Bd. 11]

2. (23.4.) Was ist und womit beschäftigt sich Soziologie?

In der ersten Vorlesung ging es darum, was Gesellschaft ist. Die zweite Vorlesung greift eine andere Frage auf, nämlich „Was ist und womit beschäftigt sich Soziologie?“

Die Fragen werden auf zwei Arten behandelt:

(1) Als Rückbesinnung darauf, ab wann es überhaupt Soziologie gibt, oder, grundsätzlicher gefragt, ab wann Menschen sich Gedanken darüber machen, dass sie in Gesellschaft leben.

(2) Als ersten Überblick darüber, wie sich Gesellschaft aus soziologischer Sicht darstellt. Dazu werden verschiedene mögliche Perspektiven auf Gesellschaft skizziert, die im weiteren Verlauf der Vorlesung behandelt werden. Zum einen die *handlungstheoretische Perspektive*, wie sie auf Max Weber (1863-1920) zurückgeht, und zum anderen die *strukturelle Perspektive*, wie sie Émile Durkheim (1858-1917) entworfen hat.

Empfohlene Begleitlektüre

Weber, Max: § 1. Begriff der Soziologie und des „Sinns“ sozialen Handelns, in: ders.: Soziologische Grundbegriffe (1920), 6. Aufl. Tübingen 1984, S. 19 f. (auch in: ders.: Wirtschaft und Gesellschaft, 5. Aufl. Tübingen 1976, S. 1 f.)

Die ersten Sätze aus Max Webers „Grundbegriffen“ gehören zu den berühmtesten und am häufigsten zitierten Textpassagen in der Soziologie. Weber wurde damit zum Begründer der handlungstheoretischen Tradition.

Durkheim, Émile; Die Regeln der soziologischen Methode (1895), Frankfurt a. M. 1984

Als Auszug eine Passage aus der Einleitung (S. 97-101) und das erste Kapitel 1 „Was ist ein soziologischer Tatbestand“ (S. 105-114) Durkheims Fragestellung ist der von Weber diametral entgegengesetzt und begründet eine ganz andere Frage Richtung: die nach den Gesetzmäßigkeiten sozialer Ordnung und sozialer Strukturen.

Weiterführende Literatur

Käsler, Dirk: Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung, Frankfurt a. M. 1995 (die erste Auflage erschien unter dem Titel: Einführung in das Studium Max Webers, München 1979)

Gut lesbare Einführung in alle Aspekte des Weberschen Werkes, die man natürlich auch in Ausschnitten lesen kann.

Luckmann, Thomas: Theorie des sozialen Handelns, Berlin/New York 1992

Kurze und gute Einführung in verschiedene Aspekte der Handlungstheorie mit einem Schwerpunkt auf einem interpretativen Handlungsverständnis

3. (30.4.) Was tun Menschen?

Soziales Zusammenleben besteht natürlich nicht nur im Wissen über soziale Wirklichkeit, sondern es ist auch eine Frage des aktiven Tuns. In der Soziologie wird dies unter dem Begriff des *Handelns* gefasst.

Die Theorie menschlichen Handelns nimmt in der Soziologie eine zentrale Stellung ein. Es geht nicht nur darum, menschliches Handeln zu erklären, sondern die handlungstheoretische Perspektive ist von der Überzeugung geleitet, dass alle sozialen Tatsachen, Institutionen oder Strukturen letztlich in nichts anderem als in menschlichen Handlungen und Handlungsorientierungen bestehen. Dies ist der Standpunkt des *methodologischen Individualismus*.

Dementsprechend werden, ausgehend von einer ersten allgemeinen Bestimmung menschlichen Handelns, in dieser und den beiden folgenden Vorlesungen verschiedene Aspekte und Modelle der menschlichen Handlungsfähigkeit, der konkreten Konstitution von Handlungen, des Verstehens und Erklärens von Handlungen und der Folgen von Handlungen erörtert.

Exemplarisch werden dann in dieser und der folgenden Sitzung verschiedene soziale Phänomene aus handlungstheoretischer Sicht erläutert, etwa Traditionen, Herrschaft und Macht.

Empfohlene Begleitlektüre

Weber, Max: § 2. Bestimmungsgründe sozialen Handelns, in: ders.: Soziologische Grundbegriffe, 6. Aufl. Tübingen 1984, S. 19 f. u. 44-46 (auch in: ders.: Wirtschaft und Gesellschaft (1920), 5. Aufl. Tübingen 1976, S. 12 f.)

Ein weiterer Text aus Webers „Grundbegriffen“, der an den Text der zweiten Sitzung (Grundbegriffe § 11) anschließt. Webers Typologie der Handlungsmotive ist für sich interessant; sie liefert aber auch ein gutes Beispiel für Weber idealtypische Begriffsbildung, an der sich wiederum das Thema abstrakter wissenschaftlicher Begriffsbildung insgesamt erörtern lässt

Weber, Max: § 16 Macht, Herrschaft, in: ders.: Soziologische Grundbegriffe, 6. Aufl. Tübingen 1984, S. 89 f. (auch in: ders.: Wirtschaft u. Gesellschaft (1920), 5. Aufl. Tübingen 1976, S. 28 f.)

Ein weiterer Ausschnitt aus Webers „Grundbegriffen“, in denen er Macht und Herrschaft konsequent aus Sicht des Handelns und des „gemeinten Sinns“ der Beteiligten her definiert.

Weber, Max: Kapitel III. Die Typen der Herrschaft: § 1. Definition; § 2 Die drei reinen Typen legitimer Herrschaft, in: ders.: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie* (1921/22), 5. rev. Aufl., Tübingen 1972, S. 122-125

Aufbauend auf seiner Definition von Herrschaft greift Weber auf seine vier „Bestimmungsgründe sozialen Handelns“ zurück und unterscheidet mit ihrer Hilfe verschiedene Typen der Herrschaft.

Auf diese Textgrundlage wird auch in der folgenden Woche zurückgegriffen.

Weiterführende Literatur

Breuer, Stefan: *Max Webers Herrschaftssoziologie*, Frankfurt a. M. 1991

Claessens, Dieter: *Macht und Herrschaft*, in: Hermann Korte u. Bernhard Schäfers (Hrsg.): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*, Opladen 1992, S. 111-126

Imbusch, Peter: *Macht und Herrschaft*, in: Hermann Korte u. Bernhard Schäfers (Hrsg.): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*, 6., erw. u. aktualis. Aufl. Opladen 2002, S. 161-182

4. (7.5.) Wer hat die Macht?

Als ein Anwendungsfeld, um die Konsequenzen einer handlungstheoretischen Sichtweise zu veranschaulichen, bieten sich die Themen *Macht* und *Herrschaft* an. Die Macht von Menschen über Menschen ist eine der auffälligsten und am heftigsten diskutierten sozialen Tatsachen. Aber worauf genau beruhen Macht und Herrschaft? Und was genau bedeutet „Macht haben“?

Wieder wird auf eine Definition Webers zurückgegriffen, in Kontrast dazu aber auch ein anderes Verständnis von Macht und den Grundlagen von Macht erörtert.

Empfohlene Begleitlektüre

Weber, Max: [Texte zu Macht und Herrschaft aus der vorangegangenen Woche]

Popitz, Heinrich: *Prozesse der Machtbildung*, Tübingen 1968, S. 5-23, 29-33 (Textauszüge im Reader; das gesamte Buch hat jedoch nur 42 Seiten und steht im Semesterapparat)

Heinrich Popitz (1925-2002) analysiert in diesem Band anhand von anschaulichen Beispielen die Genese der Macht von Menschen über Menschen. Er zeigt, wie Macht rein aus sozialen Beziehungen hervorgehen kann, ohne dass sie auf materiellen Ressourcen (Geld, überlegene Kraft, Waffen o.ä.) beruhen würde.

Weiterführende Literatur

Imbusch, Peter: (Hrsg.): *Macht und Herrschaft*, Opladen 1998, bes. das Einleitungskapitel: *Macht und Herrschaft in der Diskussion*, S. 9-26

Sofsky, Wolfgang / Paris, Rainer: *Figurationen sozialer Macht. Autorität, Stellvertretung, Koalition*, Frankfurt a. M. 1994

5. (14.5.) Wie handeln Menschen zusammen?

Menschen handeln nicht isoliert, sondern im Bewusstsein anderer Menschen, auf andere Menschen hin und unter Berücksichtigung der Ziele anderer Menschen.

Mehr noch: Viele Handlungen ergeben sich erst aus der *Interaktion* von Menschen. Während die vorangegangenen Sitzungen Handeln von der subjektiven Seite eines Akteurs betrachtete, geht es in dieser Sitzung, um die soziale Einbettung und Verflechtung von Handlungen.

Unter anderem geht es dabei um die *Wechselwirkung* zwischen dem Handeln mehrerer Akteure, die *Formen* entstehen lässt, die durch eine einzelne Handlung nicht gegeben wären. Dies zu analysieren war das Anliegen Georg Simmels (1858-1918).

Um eine andere Fragestellung geht es im *Symbolischen Interaktionismus*. Hier liegt die Betonung darauf, dass die Bedeutungen einer Situation oder einer Handlung nicht einfach das Ergebnis subjektiver Intentionen sind, sondern das Ergebnis von Aushandlungsprozessen.

Empfohlene Begleitlektüre

Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (1908), Frankfurt a. M. 1992 [= Georg Simmel-Gesamtausgabe, Bd. 11]

Als Auszug eine Passage aus der Einleitung, S. 16-22, und den „Exkurs über den Fremden, S. 764-771. In der Einleitung erläutert Simmel seine Unterscheidung zwischen „Form“ und „Inhalt“ sozialer Wechselwirkungen und seinem Begriff der Gesellschaft als „Vergesellschaftung“ aus ständigen Wechselwirkungen.

In seinem Buch behandelt Simmel zahlreiche unterschiedliche „Formen“. Sein berühmter „Exkurs über den Fremden“ ist ein gutes Beispiel dafür. Simmel zeigt am Beispiel der „Fremdheit“, dass diese keine persönliche Eigenschaft ist, sondern eine soziale „Form“, die als Ergebnis von Wechselwirkungen entsteht.

Blumer, Herbert: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus (1969), in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologien (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie, 5. Aufl. Opladen 1980, S. 80-146 (als Auszug S. 80-96)

Herbert Blumer (1900-1987) betont als ein Vertreter der „Chicago School“ eine Ausrichtung soziologischer Handlungstheorie, die das Deuten als Voraussetzung von Handlungen und das Aushandeln von Bedeutungen in sozialen Interaktionsprozessen betont.

Weiterführende Literatur

Käsler, Dirk (Hrsg.): Klassiker des soziologischen Denkens. 2 Bde., München 1978

Darin das Kapitel über Simmel als eine mögliche Einführung.

Bevers, Antonius M.: Dynamik der Formen bei Georg Simmel. Eine Studie über die methodologische und theoretische Einheit des Gesamtwerkes, Berlin 1985

Keine Einführung, aber eine ausgezeichnete Gesamtdarstellung.

Lichtblau, Klaus: Georg Simmel, Frankfurt a. M. 1997

Gute Einführung

Steinert, Heinz (Hrsg.): Symbolische Interaktion, Stuttgart 1973

6. (28.5.) Klare Modelle des Handelns und seiner Folgen

Für die Zwecke soziologischer Erklärungen menschlichen Handelns und seiner Folgen ist es wichtig, über handhabbare Modelle zu verfügen, die zur Operationalisierung und für empirische Fragestellungen eignen.

Ein solches Modell ist das *Modell soziologischer Erklärungen* (umgangssprachlich auch „Badewanne“ genannt) von Hartmut Esser, James S. Coleman und anderen. Ausgehend von einer bestimmten Ausprägung der Handlungstheorie, der *Rational Choice-Theorie*, haben sie ein Modell entwickelt, das die Ebene der Handlungstheorie mit der Strukturebene situativer Voraussetzungen und kollektiver Folgen des Handelns verbindet.

Empfohlene Begleitlektüre

Esser, Hartmut: Soziologie. Allgemeine Grundlagen, Frankfurt a. M. 1993 (Auszüge aus: Kap. A.1, S. 3-6; Kap. B.6.2, 93-98; Kap. D.15, S. 245-250).

Hartmut Esser (geb. 1943) betont ebenfalls das Handeln als Grundeinheit soziologischer Erklärungen, er rekonstruiert Handlungen aber als „rationale Wahl“ zwischen Alternativen (Rational Choice-Ansatz) und bezieht die Aggregation der Handlungen vieler Akteure zu ungewollten Folgen in sein „Modell soziologischer Erklärungen“ ein.

Weiterführende Literatur

Coleman, James S.: Grundlagen der Sozialtheorie. 3 Bde., 3 Bände München 1991 ff.

Als Auszug aus Band 1 das erste Kapitel, S. 1-29

Greshoff, Rainer / Schimank, Uwe: Hartmut Esser, in: Dirk Kaesler (Hrsg.): Postklassische Theorien der Soziologie, München 2005

Müller, Hans-Peter / Sigmund, Steffen (Hrsg.): Zeitgenössische amerikanische Soziologie, Opladen 2000

Müller, Hans-Peter (Hrsg.): Norm, Herrschaft und Vertrauen. Beiträge zu James S. Colemans Grundlagen der Sozialtheorie, Opladen 1998

7. (4.6.) Akteure und Subjekte

Wer ist es genau, der (oder die) handelt? Von Handlung zu sprechen, impliziert immer auch eine bestimmte Vorstellung bzw. ein bestimmtes Modell der oder des Handelnden. Diese Modelle können unterschiedlich komplex ausfallen.

In dieser Sitzung sollen zwei verschiedene Sichtweisen auf die Handelnden vorgestellt und erörtert werden: *Akteure* und *Subjekte*.

Empfohlene Begleitlektüre

Mead, George Herbert: Die soziale Identität (1913), in: ders.: Gesammelte Aufsätze. Hrsg. v. Hans Joas. Bd. 1, Frankfurt a. M. 1987, S. 241-249

Weiterführende Literatur

Foucault, Michel: Hermeneutik des Subjekts. Vorlesung vom Collège des France (1981/82). Deutsch von Ulrike Bockelmann, Frankfurt a. M. 2004

Geulen, Dieter: Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisationstheorie, Frankfurt a. M. 1977

Fundierte, umfangreiche Grundlagendarstellung

Grundmann, Thomas / Hofmann, Frank (u. a.): Anatomie der Subjektivität. Bewußtsein, Selbstbewußtsein und Selbstgefühl, Frankfurt a. M. 2005

Hark, Sabine: Deviante Subjekte. Die paradoxe Politik der Identität, Opl. 1996

Joas, Hans (Hrsg.): Das Problem der Intersubjektivität. Neuere Beiträge zum Werk von George Herbert Mead, Frankfurt a. M. 1985

Leu, Hans Rudolf / Krappmann, Lothar (Hrsg.): Zwischen Autonomie und Verbundenheit. Bedingungen und Formen der Behauptung von Subjektivität, Frankfurt a. M. 1999

Mead, George Herbert: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1968

Der Klassiker zum Thema Sozialisation und Subjektentwicklung schlechthin

Reckwitz, Andreas: Subjekt, Bielefeld 2008

Aktuelle Einführung

Scherr, Albert: Sozialisation, Person, Individuum, in: Hermann Korte u. Bernhard Schäfers (Hrsg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie, 6., erw. u. aktualis. Aufl. Opladen 2002, S. 45-66

Knappe Einführung in wichtige Annahmen und Grundbegriffe der Sozialisationstheorie

Schimank, Uwe: Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurstheoretische Perspektive, 3. Aufl. Weinheim 2007

Tillmann, Hans-Jürgen: Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung, 8. Aufl. Reinbek b. Hamburg 1997

8. (18.6.) Wer ist „Ich?“

Wer ist „Ich“? Diese Frage umfasst mehrere Aspekte.

(1) Moderne Gesellschaften haben einen stark positiv besetzten Begriff von Individualität. Andere (traditionale) Gesellschaften kennen einen vergleichbaren Begriff und widmen den damit verbundenen Fragen viel weniger Aufmerksamkeit. Die Vorstellungen vom einzelnen Menschen als Individuum und die Wertschätzung von Individualität unterscheiden sich sowohl in der Geschichte als auch im Vergleich verschiedener großer Kulturkreise stark voneinander. Der moderne, westliche Begriff des Individuums und die besondere Betonung der Individualität sind das Ergebnis einer einmaligen historischen Entwicklung.

Dieses Thema ein typisches Beispiel für die soziologische Sicht auf die Welt: Sogar und gerade das Individuum als Inbegriff des Besonderen, das sich durch Einmaligkeit und Individualität auszeichnet, zeigt sich in dieser Sichtweise als historisch und damit letztlich sozial geworden und bedingt.

(2) Was für den Begriff der Individualität in historischer und kulturvergleichender Perspektive gilt, gilt auch für die je eigene Ausprägung und Erfahrung von Individualität: Wie individuell ist die Individualität eines Individuums oder, anders gefragt, welchen Anteil hat die Gesellschaft an der individuellen Identität eines Individuums? Diese Frage stellt sich nicht nur für jede Einzelne und jeden Einzelnen in der Zeit des Heranwachsenden, sondern lebenslang als Teil einer immer neu zu schaffenden Biographie.

(3) Die Frage nach der Individualität und ihren sozialen Bedingungen ist so etwas wie der allgemeinste Anwendungsfall des Themas der *Identität*, also des Selbstbildes oder Selbstkonzeptes. Die Soziologie unterscheidet unter anderem *personale*, *soziale* oder *kulturelle* Identität. Immer geht es dabei sowohl um das Selbstbild als auch um die soziale Fremdzuschreibung. Ob es darüber hinaus „kollektive Identitäten“ gibt, wie etwa eine „nationale“, „ethnische“ oder „religiöse“ Identität, und wer deren Träger ist, ist umstritten. Das Thema der Identität gewinnt angesichts der sich immer weiter differenzierende Gesellschaften, dem Austausch und der Durchdringung verschiedener Kulturen und Ordnungen sowie durch die sich daraus ergebenden zunehmend komplexen und wechselhaften Lebensverläufe eine immer größere Bedeutung in der soziologischen Forschung.

Empfohlene Begleitlektüre

Simmel, Georg: Die Ausdehnung der Gruppe und die Ausbildung der Individualität (1888), in: ders.: Schriften zur Soziologie. Hrsg. v. H.-J. Dahme u. Otthein Rammstedt, Frankfurt a. M. 1983, S. 53-60

Individualität erscheint im Alltagsverständnis als das genaue Gegenteil von sozialer Bedingtheit oder Prägung. Simmel zeigt, dass das ein falscher Gegensatz ist und dass im Gegenteil mehr Sozialität auch zu mehr Individualität führt. Der Text knüpft auch an das Thema der „sozialen Differenzierung“ an und erläutert das Wechselverhältnis von Differenzierung und Individualisierung.

Strauss, Anselm: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität, Frankfurt a. M. 1968 (Orig.: Mirrors and Masks, 1959) (Abschnitte „Das Gefühl persönlicher Kontinuität“, S. 156-160, „Zugehörigkeit als symbolischer Sachverhalt“, S. 161-167)

Anselm L. Strauss (1916-1996) gehört wie G. H. Mead und Erving Goffman dem Symbolischen Interaktionismus der sog. Chicago School an. Seine Arbeiten zur Identität knüpfen an die von Mead an. Er zeigt, dass Identität als Selbstbild stets eine Sache der steten Neuinterpretation der eigenen Biographie ist. Ähnliches gilt für Identität als Zugehörigkeit, für die symbolische Sachverhalte ausgewählt und gedeutet werden.

Weiterführende Literatur

[Siehe auch die Literatur zur vorangegangenen Woche]

Abels, Heinz: Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt, Wiesbaden 2006

Goffman, Erving: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München 1969, S. 3-12, 217-220, 230-233 (Orig.: The Presentation of Self in Everyday Life, New York 1959)

Erving Goffman (1922-1982) befasste sich in vielen Studien mit der Interaktion in alltäglichen Situationen; insbesondere interessierte er sich für die Mechanismen der Selbstdarstellung und der Wahrnehmung durch Interaktionspartner sowie dafür, wie sich Selbst- und Fremdwahrnehmungen zu personaler und sozialer Identität formen. Insbesondere betont er, dass Identität von bewussten „Darstellungen“, „Eindrucksmanipulationen“ und „Identitätsmanagement“ abhängt, die Menschen im Alltag einsetzen, um sich als jemand bestimmtes wahrgenommen zu werden. Er knüpft ebenfalls an die Theorie von Mead an, hebt aber durch den Vergleich mit Schauspiel und Theater einen neuen Aspekt hervor.

Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, 13. Aufl. Frankfurt a. M. 1998

Greverus, Ina-Maria: Ethnizität und Identitätsmanagement, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 7, 1981, S. 223-232

Keupp, Keiner / Ahbe, Thomas / Gmür, Wolfgang / Höfer, Renate / Mitzscherlich, Beate, Kraus, Wolfgang / Strauss, Florian: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek b. Hbg. 1999

9. (25.6.) Kann man auch „nicht mitmachen“

Das soziale Zusammenleben tritt besonders dann ins Bewusstsein, wenn etwas nicht reibungslos funktioniert, wenn Menschen beispielsweise etwas anderes tun, als erwartet wird. In der Soziologie rangieren die sich daran anknüpfenden Fragen unter dem Begriff des *abweichenden Verhaltens (Devianz)*.

Andererseits hat sich die Soziologie immer schon damit beschäftigt, dass das vermeintlich abweichende, ungeordnete, störende oder gar kriminelle Handeln nicht einfach als kriminelles Vergehen, ungenügende Sozialisation oder Boshaftigkeit abgetan werden darf, wenn man wirklich verstehen möchte, worum es geht.

Einige Gesichtspunkte lassen sich herausgreifen:

- (a) Das, was aus einer ‚offiziellen‘ Sicht als abweichendes Verhalten erscheint, ist nicht ungeordnet und chaotisch, sondern es folgt eigenen Ordnungen, Werten, Ehrvorstellungen usw. Es lässt sich als eigenständige *Sub- oder Gegenkultur* beschreiben.

- (b) „Abweichendes Verhalten“ ist keine Eigenschaft einer bestimmten Handlung, sondern ein Etikett. Die gleiche Handlung kann einmal als abweichend und ein anderes Mal als konform betrachtet werden. Und ob eine Handlung oder eine ganze Person als abweichend *etikettiert* wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab (Etikettierungsansatz, labelling approach).
- (c) Wer wen als „abweichend“ etikettieren kann und darf, kann eine umstrittene und umkämpfte Sache sein. Solche *Konflikte* sind die Normalität einer Gesellschaft. Und sie sind eine Bedingung für sozialen Wandel.
- (d) Niemand ist mit allen Facetten ihrer/seiner Persönlichkeit und mit allen Handlungen vollständig konform. Abweichendes Verhalten ist auch eine Frage, wie man mit den eigenen Abweichungen umgeht, wem man welche Seite zeigt und an welchen Orten man welche Seiten verbirgt.
- (e) Abweichung ist ebenso wie Konformität ein soziales Produkt. In seinem berühmten Aufsatz über „Anomie“ hat Robert K. Merton (1910-2003) argumentiert, dass Abweichung nicht einfach als ein Verstoß gegen Werte und Normen zu verstehen ist, sondern dass Abweichung eine Möglichkeit ist, auf Widersprüche zwischen Werten und Normen zu reagieren.

Empfohlene Begleitlektüre

Becker, Howard S.: Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens (1963), Frankfurt a. M. 1981 (aus Kapitel 1: Definitionen abweichenden Verhaltens; Verhaltensabweichung und die Reaktionen anderer, S. 3-16)

Howard S. Becker (geb. 1928) formuliert eine Sicht auf abweichendes Verhalten, die typisch ist für den soziologischen Blick insgesamt. „Abweichung“ ist demnach eine Frage der Bewertung durch das soziale Umfeld, keine absolute Eigenschaft einer Handlung. Abweichendes Verhalten ist solches, das als „abweichend“ bezeichnet und behandelt wird, und dies ist ein Aushandlungsprozess, der von der Situation, den Beteiligten und ihren Interaktionen abhängt. In diesem Sinn wird Beckers Ansatz als „Etikettierungsansatz“ (labelling approach) bezeichnet.

Merton, Robert K.: Sozialstruktur und Anomie, in: Fritz Sack und René König (Hrsg.), Kriminalsoziologie Frankfurt a. M. 1968, S. 283-313

Robert K. Merton (1910-2003) untersucht gesellschaftliche Zustände, in denen der Zerfall oder die Widersprüchlichkeit von Werten und Normen zu einer Verunsicherung sozialer Ordnung (Anomie) führen. Insbesondere geht es darum, zu welchen Reaktionen eine solche Reaktion führt und ob es in solchen Situationen verstärkt zu abweichendem Verhalten kommt.

Weiterführende Literatur

Dahrendorf, Ralf: Die Funktion sozialer Konflikte, in: ders.: Pfade aus Utopia, München 1967, S. 263-277

Hartmann, Petra: Wunsch und Wirklichkeit. Theorie und Empirie sozialer Erwünschtheit, Leverkusen 1991

Lamnek, Siegfried: Theorien abweichenden Verhaltens. Eine Einführung für Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Juristen, Politologen, Kommunikationswissenschaftler und Sozialarbeiter, 6. Aufl., München 1996

Lamnek, Siegfried: Neue Theorien abweichenden Verhaltens, München 1994

Simmel, Georg: Der Streit, in: ders.: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (1908), Frankfurt a. M. 1992, S. 284-382

10. (2.7.) Wie entsteht Ordnung? Und wie entsteht Einheit durch Differenzierung?

Bisher wurde die subjektive Seite sozialer Wirklichkeit (konkret: das Wissen und das Handeln) eingehend erörtert. Doch es ist auch ein anderer Blick auf soziale Wirklichkeit denkbar, nämlich der auf die Ordnung, die Strukturen, die Integra-

tion oder die Systeme. In dieser Sitzung wird also an die zweite der Ebenen bzw. Perspektiven angeknüpft, die in der 2. Vorlesung unterschieden wurden.

Die Soziologie besitzt verschiedene Modelle, um der Tatsache gerecht zu werden, dass das Handeln immer schon unter vorgefundenen Bedingungen stattfindet, die außerhalb der Reichweite des Handelns liegen. In dieser Sitzung wird zunächst das Problem skizziert, dann wird ein Überblick über mögliche Modelle gegeben.

Bisher wurde mit einer relativen Selbstverständlichkeit der Begriff „Gesellschaft“ gebraucht. Doch was ist Gesellschaft? Offenbar ist Gesellschaft eine komplexe Einheit aus sehr vielen Elementen und Prozessen. Aber wie genau kann man sich das vorstellen? Anders gesagt geht es darum, inwiefern man Gesellschaften als Einheit betrachten kann. Leitgedanke dabei ist, dass Einheit gleichbedeutend ist mit der „Form der Differenzierung“.

Es gibt verschiedene Differenzierungsformen. Moderne Gesellschaften sind vor allem (nicht nur) durch *funktionale Differenzierung* gekennzeichnet. Was genau bedeutet das? Wie hängen die *Funktion* der Teile und die Einheit des Ganzen zusammen? Und wie steuern sich die ausdifferenzierten *Funktionen*?

Empfohlene Begleitlektüre

Gehlen, Arnold: Mensch und Institutionen, in: ders.: Anthropologische und sozialpsychologische Untersuchungen (1960), Reinbek b. Hbg 1986, S. 69-77

Arnold Gehlen gehört in die Tradition der „philosophischen Anthropologie“; für ihn sind Menschen auf „Institutionen“ angewiesen, weil der Mensch nicht triebhaft auf ein bestimmtes Verhalten festgelegt ist, sondern „weltoffen“ und insofern unsicher und von der Menge seiner Möglichkeiten überfordert wäre, wenn er sich nicht selbst (soziale) Ordnungen schaffen würde.

Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Zweiter Teilband, Frankfurt a. M. 1997 (Kap. 4: Differenzierung, Abschnitte: I. Systemdifferenzierung, II. Formen der Systemdifferenzierung, S. 595-618

Niklas Luhmann (1927-1998) verstand Gesellschaften als sich selbst organisierende und selbst hervorbringenden (autopoietische) Systeme. Hierbei spielt die Theorie der Differenzierung eine zentrale Rolle. Gesellschaften bilden Teilsysteme aus, die nach ihrer eigenen Logik agieren und sich selbst steuern, aber von außen nicht mehr gesteuert werden können. Hieraus rührt ein großer Teil der Komplexität moderner Gesellschaften.

Weiterführende Literatur

Dahrendorf, Ralf: Homo Sociologicus, Opladen 1958, Kapitel III-IV, S. 29-42 (hier entnommen aus der Ausgabe: R. Dahrendorf: Pfade aus Utopia. Arbeiten zur Theorie und Methode der Soziologie. Gesammelte Abhandlungen I, München: Piper 1967, S. 128-194, hier S. 140-151)

Ralf Dahrendorfs (geb. 1929) kleines Buch gehört zu den soziologischen Klassikern; er beschreibt den „Homo sociologicus“, den Menschen aus der Sicht der Soziologie, als Träger von sozialen Rollen, verbindet seine Darstellung der Rollentheorie aber auch mit einer Kritik an dieser begrenzten Sicht auf den Menschen.

Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt a. M. 1969 (

Als Lektüre zu diesem Thema eignet sich aus „Teil II. Gesellschaft als objektive Wirklichkeit“ die Abschnitte 1.a und 1.b, S. 49-72

Berger, Johannes: Modernitätsbegriffe und Modernitätskritik in der Soziologie, in: Soziale Welt 39, 1988, S. 224-236

Durkheim, Emile: Über soziale Arbeitsteilung, Frankfurt a. M. 1988 (Orig.: De la division du travail social, 1893), S. 180-183

Unter dem Eindruck von Industrialisierung und der Entstehung komplexer Staatswesen und Massengesellschaften im 19. Jahrhundert beschäftigt sich Emile Durkheim (1858-1917) in diesem Buch mit der Frage, wie der Zusammenhalt einer Gesellschaft überhaupt noch möglich ist, wenn die Arbeitsteilung und mit ihr die unterschiedlichen Lebensweisen, Erfahrungen und Werte der Menschen in einer Gesellschaft immer weiter voranschreiten. In der ausgewählten Passage geht es diese Fragen und um zwei Begriffe, die Durkheim in diesem Zusammenhang geprägt hat.

Hummel, Hans J. / Bloch, Gerhard: Institution, in: U. Ammon, N. Dittmar u. K. J. Mattheier (Hrsg.); Soziolinguistik 1. Halbbd., Berlin / New York 1987, S. 187-196

Sehr gute kurze Darstellung des soziologischen Konzepts der „Institution“

11. (9.7.) Können wir uns verstehen?

Die Vorlesung behandelt einen weiteren Baustein der Theorie autopoietischer Systeme, und zwar die Kommunikation.

Kommunikation ist insgesamt ein wichtiger soziologischer Grundbegriff. Herkömmlich wird er unter den Gesichtspunkten von Verständigung und Informationsübermittlung behandelt. Diese Vorstellung geht auf die Zeit zurück, als Kommunikation erstmals mit Hilfe technischer Medien möglich war und es um die *Übertragung* Sprache (genauer: elektronischen Impulsen) zwischen einem Sender und einem Empfänger ging: Telegraf, Telefon, Radio.

Längst hat sich aber die Einsicht durchgesetzt, dass Kommunikation keine Frage von Informationsübertragung ist, sondern ein komplexerer Vorgang. Wer etwas mitteilen möchte, steht vor dem Problem der *Enkodierung*: Wie drücke ich das aus, was ich sagen möchte? Derjenige, der eine Botschaft empfängt, steht vor dem Problem der *Dekodierung*: Was bedeutet das, was ich dort sehe, höre usw.?

Die Kognitionsforschung hat aber dazu geführt, dass man den Kommunikationsbegriff im Rahmen des *Konstruktivismus* noch radikaler von einer überkommenen Vorstellung des *Verstehens* zu trennen begonnen hat. Daraus ergeben sich wichtige Konsequenzen für die Frage, ob und wie Kommunikation (und Verständigung) überhaupt möglich sind.

Der zweite Schlüsselbegriff, wenn man sich mit Kommunikation befasst, ist der der *Medien*. Kommunikation stützt sich immer auf Medien, wenn man den Begriff grundsätzlich auffasst: Elementare Medien sind beispielsweise: Sprache, Laute, Schrift. Hinzu kommen dann Verbreitungsmedien: Buchdruck, Radio, Fernsehen, Internet. Jedes Medium optimiert aber nicht einfach die schon vorhandenen Möglichkeiten, sondern es verändert die Kommunikation. Und mit der Kommunikation auch die Gesellschaft, in der auf eine bestimmte Art kommuniziert wird.

Empfohlene Begleitlektüre

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a. M. 1984

Als Lektüregrundlage aus Kapitel 4 „Kommunikation und Handlung“ den 2. Abschnitt, S. 193-201. Auf den Text wird in der Vorlesung ausführlich eingegangen.

Niklas Luhmann ist derjenige Soziologe, der die konstruktivistische Kommunikationstheorie am konsequentesten in die Soziologie übernommen hat.

McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Understanding Media (1964), Frankfurt a. M. 1970, Kap. 1 Das Medium ist die Botschaft, S. 17-31.

Marshall McLuhans (1911-1980) ist ein Klassiker der Medientheorie. Er beschreibt die Mechanismen einer von Medien geprägten Gesell-

schaft zu einer Zeit, als gerade erst das Telefon, das Radio und das Fernsehen Verbreitung gefunden hatten, also lange vor der Einführung von Satellitenfernsehen, Internet und Mobiltelefonen. Dabei entwickelt er aber eine Perspektive auf Medien, die unabhängig von der konkreten Technik das Verhältnis von medialer und gesellschaftlicher Entwicklung in den Blick nimmt.

Weiterführende Literatur

- Baecker, Dirk: Kommunikation, Leipzig 2005
- Bruns, Karin / Reichert, Ramón (Hrsg.): Reader Neue Medien. Texte zur digitalen Kultur und Kommunikation, Bielefeld 2007
- Burkart, Günter: Handymania. Wie das Mobiltelefon unser Leben verändert hat, Frankfurt a. M. 2007
- Kloock, Daniela / Spahr, Angela: Medientheorien. Eine Einführung, Tübingen 1991
- Kümmel, Albert / Scholz, Leander / Schumacher, Eckhard: Einführung in die Geschichte der Medien, München 2004
- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bde., Frankfurt a. M. 1997
Zu Kommunikation ist in Bd. 1 das 2. Kapitel über „Kommunikationsmedien“ grundlegend (S. 190-412). Von einer allgemeinen Medientheorie (der Unterscheidung von Medium und Form) kommt Luhmann hier über eine Typologie und Geschichte von Kommunikations- und Verbreitungsmedien zu seiner Theorie „symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien“.
- Merten, Klaus / Schmidt, Siegfried J. / Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden 1994
- Roesler, Alexander / Stiegler, Bernd: Grundbegriffe der Medientheorie, München 2005
- Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus, Frankfurt a. M. 1987
- Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): Kognition und Gesellschaft. Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus 2, Frankfurt a. M. 1992
- Schützeichel, Rainer: Soziologische Kommunikationstheorien, Konstanz 2007
- Weber, Stefan (Hrsg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus, Konstanz 2003

12. (16.7.) Wiederholung: Ergebnisse und kritische Diskussion

Mit Blick auf die Klausur in der kommenden Woche ist diese Vorlesung für eine zusammenfassende Diskussion der Vorlesung, eine Wiederholung einzelner Themen und vor allem die Beantwortung offener Frage, für Verständnisprobleme und auch Veranstaltungskritik reserviert.

Empfohlene Begleitlektüre

Leitfaden, Folien zu den Vorlesungen, Vorlesungsmitschriften der Teilnehmer/innen

13. (23.7.) Klausurtermin

Abschlussklausur, die sich auf alle Themen der Vorlesung bezieht.

Allgemeine Literatur

Nachschlagewerke soziologischer Begriffe

- Boudon, Raymond / Bourricaud, François: Soziologische Stichworte. Ein Handbuch, Opladen 1992
- Endrueit, Günter / Trommsdorff, Gisela (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2. Aufl. Stuttgart 2002
- Fuchs-Heinritz, Werner / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, 4. Aufl. Wiesbaden 2007
- Hillmann, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie. Begr. v. Günter Hartfiel, 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart 2007
- Orth, Barbara / Schwietring, Thomas / Weiß, Johannes (Hrsg.): Soziologische Forschung. Stand und Perspektiven, Opladen 2003
- Reinhold, Gerd / Lamnek, Siegfried / Recker, Helga (Hrsg.): Soziologie-Lexikon, Neuaufl. München 2008
- Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie, 4. verb. u. erw. Aufl. Opladen 1995

Lexikonartige Zusammenfassungen soziologischer Klassiker

- Käsler, Dirk / Vogt, Ludgera (Hrsg.): Hauptwerke der Soziologie, Stuttgart 2000
- Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Lexikon der soziologischen Werke, Opladen 2001
- Papcke, Sven / Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Soziologie, Opladen 2001

Allgemeine Einführungen in soziologische Theorie

- Abels, Heinz: Einführung in die Soziologie. 2 Bde. Bd. 1: Der Blick auf die Gesellschaft. Bd. 2: Die Individuen in der Gesellschaft, 2., überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden 2004
Etwas umfangreichere, gründliche und gut verständliche Einführung, die das Schwergewicht auf Zusammenhänge, nicht einzelne Autoren legt.
- Haller, Max: Soziologische Theorie im systematisch-kritischen Vergleich, Stuttgart 1999
Systematische, aber etwas trockene Darstellung, die mehr ist als eine Einführung
- Joas, Hans / Knöbel, Wolfgang: Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen, Frankfurt a. M. 2004
- Käsler, Dirk (Hrsg.): Klassiker des soziologischen Denkens. 2 Bde., München 1978
Diese ältere Auflage von Käslers „Klassikern“ enthält eine teilweise andere Auswahl von behandelten Autoren als die neuere Auflage und auch zu den Autoren, die in beiden Auflagen behandelt werden, finden sich in der älteren Auflage die substantielleren Texte
- Käsler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Bd. 1: Von Auguste Comte bis. Bd. 2: Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu, München 1999
Neue Auflage von Käslers „Klassikern“: in einzelnen Kapiteln werden verschiedene Autoren knapp vorgestellt.
- Käsler, Dirk (Hrsg.): Aktuelle Theorien der Soziologie. Von Shmuel N. Eisenstadt bis zur Postmoderne, München 2005
Fortführung der „Klassiker“ mit mehr oder minder aktuellen Autoren, die inzwischen zumeist auch schon Klassiker sind
- Keupp, Heiner (Hrsg.): Der Mensch als soziales Wesen. Sozialpsychologisches Denken im 20. Jahrhundert, München 1995

Ein schöner kleiner Reader mit kurzen Textauszügen aus Soziologie, Philosophie, Anthropologie und Sozialpsychologie. Nett zum Stöbern.

Kron, Thomas: Zeitgenössische soziologische Theorien. Die zentralen Theorien aus Deutschland, Wiesbaden 2008

Aktuelle Einführung in eine Auswahl von Theorien

Lepenies, Wolf (Hrsg.): Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin. 4 Bde., Frankfurt a. M. 1981

Keine Einführung, sondern eine Darstellung verschiedener Aspekte aus der Geschichte der Soziologie

Morel, Julius / Bauer, Eva / Meleghy, Tamás / Niedenzu, Heinz-Jürgen / Preglau, Max / Staubmann, Helmut: Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter, 5. überarb. u. erw. Aufl. München 1997

Umfangreiches und gründliches Lehrbuch

Münch, Richard: Soziologische Theorie. 3 Bde., Frankfurt a. M. 2002 ff.

Neue, völlig veränderte Auflage von Käslers „Klassikern“. Jetzt werden neuere Theoretiker einbezogen, und die einzelnen Kapitel sind kürzer.

Ritzer, George: Classical Sociological Theory, New York 1992

Die Bände von Ritzer sind umfangreiche Darstellungen soziologischer Theoriepositionen aus amerikanischer Sicht

Ritzer, George: Modern Sociological Theory, rev. Ed. New York 1996

Ritzer, George: Postmodern Social Theory, New York 1997

Rosa, Hartmut / Kottmann, Andrea: Soziologische Theorien, Konstanz 2006

Sehr knappe Einführung

Schneider, Wolfgang Ludwig: Grundlagen der soziologischen Theorie. Bd. 1., Weber - Parsons - Mead -Schütz. Bd. 2., Garfinkel - RC - Habermas - Luhmann. Bd. 3., Sinnverstehen und Intersubjektivität: Hermeneutik, funktionale Analyse, Konversationsanalyse und Systemtheorie, Wiesbaden 2002-2004

Ausführliche und grundlegende Darstellung, mehr als eine Einführung

Schroer, Markus / Kneer, Georg (Hrsg.): Soziologische Theorie. Ein Handbuch, Wiesbaden 2009

Aktuelles Handbuch; evtl. noch nicht erschienen.

Treibel, Annette: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart, 4., verb. Aufl. Opladen 1997 [= Einführungskurs Soziologie. Hrsg. v. Hermann Korte u. Bernhard Schäfers; Bd. 3]

Knappe, schulbuchartige Darstellung einzelner Theoretiker